

Jemand fehlt

Etwas fehlt, jemand fehlt.

Ich kann das nicht begreifen,

es kann nicht wahr sein.

Es ist nicht wahr.

Es muss sich um einen Irrtum handeln.

So war es, als mein Vater starb. Ich war 9 Jahre alt und es traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Ich konnte es nicht mit meinem Weltbild und meinem Verständnis von meinem Leben und von dem, was Leben ist, in Einklang bringen.

Sie mussten ihn verwechselt haben im Krankenhaus!

Nur so konnte es sein!

Und jeden Abend, wenn ich vom Spielen von meiner Freundin nach Hause kam und schon von weitem die Wohnzimmerlampe sah, unter der er immer gesessen hatte, um die Arbeiten zu korrigieren oder den Unterricht für den nächsten Tag vorzubereiten – jeden Abend, wenn ich die Wohnzimmerlampe von Weitem sah, begann mein Herz zu hüpfen und ich dachte: „Jetzt ist er wieder da, er ist wiedergekommen!“

Dass er dann gar nicht da war, wenn ich in die Wohnung kam, dass meine Schwestern und meine Mutter wie zu Stein erstarrt in der Leere saßen, hinderte mich nicht daran, am nächsten Abend wieder in die gleiche aufgeregte Hoffnung zu verfallen, sobald ich die Wohnzimmerlampe sah.

Wie oft und wie lange das so ging?

Monate? Jahre? Jahrzehnte? Vielleicht bis heute?

Natürlich komme ich nicht mehr vom Spielen von meiner Freundin, ich wohne längst nicht mehr in Hamburg, meine Mutter und eine meiner Schwestern leben längst nicht mehr, ich habe längst eigene Kinder, diese sind schon erwachsen und haben bereits selber Kinder – und doch:

Ist da nicht immer noch im hintersten Winkel dieses Gefühl, dass jemand fehlt? Und ist da nicht immer noch diese Hoffnung, dass er wiederkommt, die sich durch nichts beirren lässt?

Als ich diesen Text heute noch einmal las, wurde mir klar, dass etwas fehlt: Das Trauern und Abschied nehmen, bis es wirklich vollzogen ist.

Wenn eine Stute ein totes Fohlen geboren hat, ist es wichtig, das Kleine noch einen Tag bei ihr liegen zu lassen, bis sie es wirklich verstanden hat. Sonst kann es sein, dass sie ein ganzes Leben nach ihrem Fohlen sucht und ruft.

So werde ich mich mit 60 Jahren Verspätung daranmachen, zu trauern und Abschied zu nehmen, bis es wirklich vollzogen ist. Bis ich die Lücke mit eigenem Leben füllen kann.

25.12.2021

Helgard Greve